

und sind durch im Viertelkreis geführte Teilpfosten bereichert. Hohe steinerne Erker mit Giebeln beleuchten das Dachgeschoss, dessen Balkendecken kunstvoll geschnitzt sind. Im Gegensatz zu den nach innen gezogenen Strebmassen des gewölbten Hauptbaues zeigt der Treppenturm im Aeusseren ausgebildete Strebepfeiler; Spitzbogen verbinden sie und tragen in allen Geschossen durch Brustwehren geschützte Laufgänge. Das oberste Geschoss ist neu, ursprünglich sass das spitze, unten stark eingezogene Pyramidendach unmittelbar auf dem Fussgesims der obersten Galerie. Der Bau ist in Bruchstein mit Werksteingliedern ausgeführt und infolgedessen bis auf diese verputzt. Die Profilierung ist von der Hohlkehle beherrscht.

Tafel 160 giebt ein Bild von dem sogenannten Kapellensaal im ersten Stockwerk. Die reichen Gewölbe,

Stern und Netzgewölbe mit geraden und gewundenen Reihungen mit und ohne Rippen, sind für sich allein sehenswert und finden nur ihresgleichen in der westpreussischen Marienburg. Doch verdient diese obersächsische Leistung wegen ihrer Mannigfaltigkeit entschieden den Vorzug. Die Wölbkämpfer liegen hier sehr tief. Die Rippen schneiden aus den Rundsäulen der gegliederten Pfeiler heraus, der logische Zusammenhang zwischen Träger und Rippe fehlt hier. Die Pfeilersockel sind wegen der mannigfach gebildeten Durchdringungsflächen bemerkenswert; zwischen Kehlen und zylindrischer Fläche besteht der schärfste Gegensatz. Die nach innen gezogenen Strebepfeiler bedingen tiefe, geräumige Fenster-nischen und tragen viel dazu bei, das an und für sich schöne perspektivische Bild dieses Saales zu bereichern.

b. DER BACKSTEINBAU.

RATHAUS IN HANNOVER.

Tafel 182.

An der Schmalseite schliesst das mächtige Satteldach mit reichen staffelförmigen Pfostengiebeln ab, ähnlich gebildete, nur kleinere Giebel unterbrechen die Langseite und führen mittels der in ihnen vorgesehenen Fenster dem Dachraum Licht zu. Leider ist aus falsch aufgefasstem

Monumentalitätssinn die Fensterarchitektur der beiden Stockwerke geändert, nur das reiche Friesband ist original. Ursprünglich waren die Fenster hölzerne Kreuzstockfenster, bündig im Ziegelwerk liegend. Das Hauptgesims war niedriger.

RATHAUS DER ALTSTADT IN SALZWEDEL.

Tafel 180.

Das in Winkelform angelegte Backsteinbauwerk ist sehr schlicht behandelt. Trotz der starken Veränderung, die man bei der Wiederherstellung mit dem alten Bau vorgenommen, führe ich es hier an, weil die Gesamt-

haltung des Werkes eine vortreffliche ist. Ursprünglich war im Erdgeschoss des westöstlichen Flügels eine Laube, deren Bogenöffnungen leider vermauert sind.

MITTELSCHLOSS IN MARIENBURG.

Tafel 103 u. 104.

Der Hochmeisterbau hat durchweg gewölbte Decken und zeigt darum eine Ausstattung mit Strebepfeilern, die am Dache durch Stichbögen verbunden sind. Ein Zinnenkranz ruht auf diesen Bögen und ist mit Blendenmass-

werk geziert, an den Ecken geht er auf reichen Kragsteinen und Bogen ins Achteck über. Besonders bemerkenswert ist die Fensterarchitektur des Hochmeistersaales. Die Schildwand des Gewölbes ist mit je zwei Fenstern durch-

brochen, einem breiten dreiteiligen unten und einem zweiteiligen oben im Schild. Um die Aussicht freier zu gestalten, sind die Strebepfeiler in Höhe der unteren Fenster in gekoppelte Pfosten aufgelöst. Der Saal selbst hat

quadratische Grundform von 13,5 m Seitenlänge. Ein reiches Sterngewölbe bildet die Decke auf achteckigem Granitschaft und Kragsteinen an den Wänden ruhend.

WOHNHAUS IN WISMAR.

Tafel 111.

Das dargestellte Bauwerk war für die Wohnung des Pfarrers der gegenüberliegenden Marienkirche bestimmt. Aus diesem Grunde mag man die monumentale Fassung des kleinen Hauses begreiflich finden. Das Erdgeschoss, die Wohnung enthaltend, zeigt Fensteröffnungen mit hölzernen Kreuzstöcken und diesen angepasste Mauerblenden. Das Obergeschoss mit den gekoppelten einteiligen Fenstern, die in Blenden liegen, nimmt an der Dacharchitektur teil, die Blenden setzen auf die stark gegliederte Fenstersohlbank, unter der ein Masswerkfries

hinläuft. Besonders schön ist der mit vier Blenden gezielte dreiteilige Staffelgiebel und die über dem Dachbord der Langseite hochgeführte Pfeilerbogenarchitektur. Das Dach schiesst hier durch die Bogenöffnungen vor; dieselbe Anordnung kennen wir von der Brandenburger Katharinenkirche her. Die Zinnenbekrönungen scheinen nicht ursprünglich zu sein, ihre Wirkung ist kleinlich. An diesem Bau ist das Mauerwerk in der Weise ausgeführt, dass Glasur- und gewöhnliche Steinschichten regelmässig abwechseln.

RATHAUS IN LÜBECK.

Tafel 137 u. 138.

Das Rathaus besteht aus zwei im rechten Winkel zusammenstossenden Gebäuden; das eine erstreckt sich von Westen nach Osten und ist das ältere, das andere von Norden nach Süden ist das neuere. Die drei gleich hohen Satteldächer des älteren Baues sind auf ihren Stirnseiten durch eine riesige Schildwand gedeckt, die horizontal abgeschlossen und auf schlanken achteckigen Türmchen mit spitzen Holzhelmen besetzt ist. Blenden und Masswerkfriese beleben die grossen Mauerflächen. Die östliche zweigeschossige Umfassungswand an der breiten Strasse ist später umgebaut, zeigt Stichbogenfenster und zwei schöne Friese; vor das Spitzbogenportal ist eine dreijochige offene Vorhalle gelegt. Jetzt ist sie ohne Dach. Wie das Obergeschoss, welches sie ursprünglich getragen haben soll, ausgesehen hat, ist nicht mehr zu ermitteln.

In Anbetracht der dünnen Stützen kann es aber nur ein Holzbau gewesen sein.

Der spätere nord-südliche Flügel, dessen östliche Ansicht gegen die Breitestrasse hin zur Anschauung gebracht ist, besteht aus zwei Teilen, einem nördlichen, der den alten Hansasaal enthielt und jetzt gänzlich renoviert ist und einem südlichen, in dem die sogenannte Kriegsstube sich befindet. Dieser Bauteil ist in der ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen. Seine beiden Satteldächer sind an der Breitestrasse mit einer reichen Giebelmauer abgeschlossen. Fünf achteckige, von schlanken Helmen gekrönte Türmchen, reiche Blenden und Fensterarchitektur zeichnen sie aus und erheben sie hoch über die Mehrzahl der mittelalterlichen Profanbauten hinaus; ein Rathaus, würdig des lübischen Gemeinwesens.

WOHNHÄUSER AM BURGTHOR IN LÜBECK.

Tafel 139.

Unsere Tafel stellt zwei Backsteinbauten und einen Holzfachwerkbau dar. Letzterer enthält den Durchgang in den Burghof. Bei dem Backsteinbau rechts sind die Wohnzimmerfenster mit Blockzargen ohne einrahmende Backsteinarchitektur erstellt, die Speicherfenster ohne Profilleibungen mit inneren Läden geschlossen. Nur am

Staffelgiebel erscheint ein Profilstein als Auskragung der Mauerköpfe. Das links abgebildete Backsteinhaus steht mit seinem Reichtum in wohlthuender Wechselwirkung zu dem oben beschriebenen Bauwerk. Die Wohnstufenfenster sind gleichfalls mit Blockzargen als gekoppelte Fenster konstruiert; während diese im Erdgeschoss mit dem

Mauerwerk bündig liegen, sind sie in den oberen Geschossen von Backsteinblenden umrahmt, und zwar im ersten Stockwerk einfach, im zweiten Obergeschoss doppelt. Diese reiche Fensterarchitektur führt zum vielfach gegliederten Giebel und dem Zinnenkranz der Langseite über. Eine wundervolle Steigerung vom unten Massigen zum oben Aufgelösten ist hier durchgeführt. Und nun der Thorbogen mit dem Holzfachwerkgeschoss darüber! Schön

geschnitzte Knaggen unterstützen die weit vorragenden Balkenköpfe. Die Saumschwelle ist sehr hoch und mit treppenartig ansteigender Blende geschmückt; ihre Wirkung ist die eines hohen Frieses. Auch der profilierte, vorspringende Brustriegel fehlt nicht. Schlichter behandelte Knaggen stützen das Gebälk des Daches. Die Backsteingefache waren ehemals mit Mustern ausgefüllt.

c. DAS HOLZFACHWERK.

HÄUSER IN HALBERSTADT.

Tafel 178.

Das auf der Tafel links dargestellte Haus zeigt den Typus des niedersächsischen Ständerbaues in einfacherer Form. Es ist vorwiegend Fichtenholz verwendet, die Hölzer haben darum grössere Stärken und einfache Verbindungen. Sie sind nicht behobelt, sondern gebeilt. Die Verbindungsnägel stehen 4 cm vor. Der Verputz der Gefache liegt mit dem Holzwerk bündig. Die Geschosse kragen sehr weit vor und bedingen die Anordnung von Knaggen oder Kopfbügen. Jedem Balkenkopf entspricht ein Stiel der Fachwerkwand. Diese Stiele sind in gleichen Abständen aufgeteilt und mit den sehr hohen Saumschwellen durch Winkelbänder verbunden. Die horizontale Verbindung der Stiele erfolgt nur durch einen Brustriegel, der zugleich die Fensterbrüstung bildet. Füllbretter schliessen die Zwischenräume der Balkenköpfe. Auf der Ecke wird der Diagonal-

stichbalken durch lange Knaggen unterstützt, sodass der besonders starke Eckständer des Erdgeschosses drei Knaggen aufnimmt. Da an der Ecke die Säulen senkrecht übereinander stehen, wenn wir von der Vorkragung absehen, so ergeben sich in den Obergeschossen verschieden weite Fachwerkfelder, deren Ausbildung daher an dem Rhythmus der regelmässigen Felder nicht teilnehmen kann. Die Fensterflügel sind stets mit aussen bündig anzunehmen. Die Gefache waren bündig mit Backsteinen in verschiedenen Mustern ausgesetzt. Profilierung und Ornamentierung beschränkte sich auf Kopfbügen, Balkenköpfe und Saumschwellen; deren Wirkung wurde wie die der Füllbretter durch Bemalung verstärkt. Bei all diesen Bauten sind die Erdgeschosse verstümmelt.

RATSKELLER IN HALBERSTADT.

Tafel 179.

Der schönste Fachwerksbau Halberstadts zeigt Anlage und Konstruktion gleich dem auf Tafel 178, zeichnet sich

aber durch seinen reicheren bildnerischen Schmuck an den Knaggen aus.

FACHWERKHÄUSER IN GOSLAR.

Tafel 175.

In ihrer Konstruktion schliessen sich diese beiden Häuser den auf Tafel 178 und 179 zur Anschauung gebrachten eng an. Nur insofern ergeben sich Aenderungen, als das eine der beiden Häuser eine grosse thürartige Dachluke zeigt, die mit vorladendem Schutzdach versehen und zum Einbringen von Vorräten eingerichtet ist, das andere

einen durch zwei Geschosse reichenden Erkervorbau zeigt. Ob die Auskragung dieses Erkers und die Dachlösung die originalen sind, ist zweifelhaft, jedenfalls sind sie nicht nachahmenswert in solcher Gestalt. Saumschwelle und Brustriegel sind hier mit vorspringenden Profilen ausgestattet.